

punkt für Kyklopen oder Elefantenschädel in einer Höhle o. Ä., zweitens sind die Fragmente unterschiedlichen Themenbereichen zugehörig, und eine willkürliche Loslösung aus dem Kontext würde falsche Zusammenhänge vorspiegeln.

Bei den übrigen Quellen, wie Boccaccio und Kircher, bleibt die Frage, um welche Fossilien es sich gehandelt haben könnte. Aufgrund der Lokalität in Sizilien wahrscheinlich um Knochen von Elefanten und ihnen verwandten Wesen, was das nächste Kapitel verdeutlichen soll.

Zwergelfantenknochen als Impulsgeber für den Kyklopenmythos?

Auf den Mittelmeerinseln Malta, Sardinien, Zypern, Kreta und Sizilien sowie, wenngleich seltener, auf dem Festland im Mittelmeergebiet lebten bis vor rund 5000 oder sogar noch 3700 Jahren Zwergelfanten (*Palaeoloxodon falconeri*). Der Name „Elefant“ ist etwas verwirrend. Die ausgestorbenen Tiere waren nicht die Zwergformen der heute lebenden Elefanten – indischer und afrikanischer Elefant –, sondern die Zwergform von *Palaeoloxodon antiquus*, des Waldelefanten. Die Gattung *Palaeoloxodon* bildet mit den ausgestorbenen Gattungen *Archidiskodon* in Afrika, *Mammuthus* in Nordamerika und Europa sowie *Elephas* und *Loxodonta*, den heute vorkommenden Elefanten, die Familie der Elefantenartigen, der Elephantidae.¹¹⁷ Doch Vorsicht! Der Begriff Waldelefant wurde leider zweimal vergeben. Er bezeichnet auch den heute in Zentralafrika lebenden *Loxodonta cyclotis*. Der mit 2,40 Meter kleinste rezente Elefant stellt wahrscheinlich eine eigene Art dar, andererseits wird er als eine Unterart des afrikanischen Elefanten diskutiert.

Die Entstehung einer Zwergform ist bei verschiedenen Tierarten belegt, vor allem wenn eine geografische Isolation, zum Beispiel durch eine Insel, vorliegt. Dann entscheiden das

¹¹⁷ Müller, A. H.: Lehrbuch der Paläozoologie. Bd. III. Teil 3. 2. Aufl. G.-Fischer-Verlag, Jena 1989

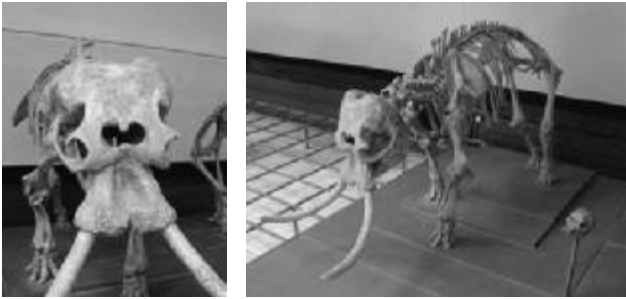
Nahrungsangebot bzw. die Anzahl der Individuen hinsichtlich ihrer Konkurrenz, ob eine Zwergform oder Gigantismus entsteht. Wir kennen solche Phänomene bei Hirschen, Flusspferden und den Mammuts. Letztere lebten als Zwergform (*Mammuthus exilis*) noch bis vor 4000 Jahren auf der Wrangel-Insel, während ihre großen Verwandten, die eher unserer Vorstellung von Mammuts entsprechen, bereits 6000 Jahre früher von der Bildfläche verschwanden.

Ob solche evolutionären Schrumpfungen auch beim Menschen auftreten können oder aufgetreten sind, wurde bei den Pygmäen und dem kürzlich gefundenen Mensch von Flores diskutiert. Bezüglich der Pygmäen ist der Diskurs beendet. Man nimmt an, dass sie eine afrikanische Urbevölkerung repräsentieren, die von Hause aus kleinwüchsig war und somit nicht von den heutigen normalgroßen Afrikanern abstammt. Die im Jahre 2003 auf der indonesischen Insel Flores gefundenen Skelettteile, die möglicherweise von bis zu sieben Individuen stammen, werden dem *Homo erectus* als *Homo erectus floresiensis* zugeordnet. Aber es hält sich weiterhin die Theorie, dass es sich um einen krankheitsbedingten oder durch die Inzelle bedingten Kleinwuchs handle.

Die Zwergelofanten stellen häufige fossile bzw. subfossile Funde im Mittelmeergebiet dar. Sie erreichten mitunter nur eine Körperhöhe von 1 bis 1,50 Metern, trotzdem wirken die Schädel massiv und kompakt. Die Nasenöffnung an der Schädelforderfront in der Mitte der Stirn, wo der Rüssel ansetzt, lässt sich leicht als Augenhöhle interpretieren.

Andererseits hatte auch die Familie Mastodontidae ein weltweites Verbreitungsgebiet, welches sich in der alten Welt im Oligozän verkleinerte; sie verschwanden damals aus Nordafrika und Sizilien. In der neuen Welt dagegen, in den heutigen Gebieten der USA, Mittelamerikas und Chiles, hielten sie sich bis ins höhere Pleistozän.¹¹⁸ Somit finden sich in fast allen Tei-

¹¹⁸ Ebenda



Zwergelofanten *Palaeoloxodon falconeri*, Fundort: Spinagallo (Sizilien), 70 000 Jahre alt. Fotos von Skelettkopien aus dem Senckenberg-Museum zu Frankfurt am Main. Die Vorderansicht des Schädels verdeutlicht den Ansatz für den Rüssel im Stirnbereich, der sich als Stirnauge interpretieren lässt. Rechts: ausgewachsenes Tier.

len der Welt außer in Australien und Grönland ihre fossilen Überreste. Aus Griechenland sind zum Beispiel Funde der Gattung *Zygodon* belegt.¹¹⁹ Solche zur Familie der Mastodontidae gehörenden Tiere erreichten eindrucksvolle Körperhöhen von drei Metern. Falls die alten Griechen tatsächlich auf solche im Vergleich zu den Zwergelofanten aber selteneren Funde gestoßen sind, könnten die ungleich größeren Extremitätenknochen von *Zygodon* das Riesenhafte der Kyklopen begründet haben.

Bezüglich der europäischen Naturinteressierten alias Boccaccio oder Kircher kommt nun noch hinzu, dass die frühen Rekonstruktionsversuche von Skeletteilen Elefantenartiger – und seien es nur die knöchernen Reste von Zwergelofanten gewesen – wiederum vom Bild des Kyklopen bzw. Riesen voreingenommen waren, so dass man von vornherein von einem auf zwei Beinen aufrecht stehenden Wesen ausging und alternative Rekonstruktionen fast undenkbar waren. Die Knochen so aneinandergelagt bzw. von einigen Knochen auf die

¹¹⁹ Fortey, R.: *Life. An unauthorised biography*. Flamingo. London 1998

Gesamtgestalt extrapoliert, steigerte sich so die Körperhöhe noch einmal ins Gigantische. Der Wunsch, das zu finden, nach dem man suchte, legte die endgültige Interpretation der Funde bereits im Vorhinein fest.

Doch kommen ausschließlich fossile Knochen und Schädel Elefantenartiger für die Entstehung des Kyklopenmythos in Frage? Könnten wir vielleicht etwas übersehen haben?

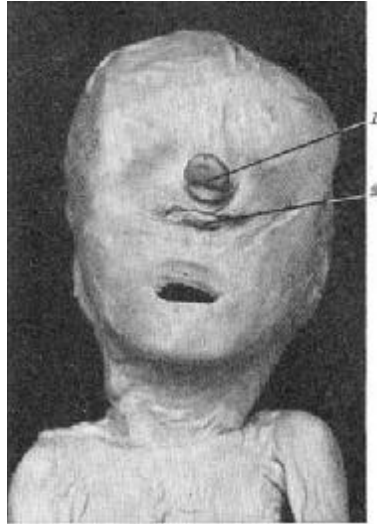
Die Zyklopie als schwere Missbildung

Ein Kyklopenantlitz kommt mitunter beim Menschen vor – als Fehlbildung! Auch Tiere können betroffen sein. Die meisten der spärlichen Veröffentlichungen gibt es über Ziegen und Schweine – natürlich domestizierte Tiere, wo man von ungewöhnlichen Geburten eher Kenntnis hat als bei Wildtieren. Oder ist gerade die Domestizierung Ursache der womöglich häufigeren Fehlbildung bei Haustieren aufgrund des kleineren Genpools durch Züchtung und Isolation?

Die Bezeichnung Zyklopie (hier mit „Z“ nicht mit „K“) kann zutreffender nicht sein. Es handelt sich um eine Sonderform der Holoprosenzephalie, einer kombinierten Gesichts- und Gehirnfehlbildung. Das Riechhirn fehlt, und der vordere Hirnlappen hat sich nicht wie das übrige Gehirn in zwei Hemisphären geteilt. Die Ursache ist multifaktoriell; verschiedene Chromosomenschädigungen liegen zugrunde. Meist beschränkt sich das Krankheitsbild der Holoprosenzephalie nur auf das Gehirn und zählt damit zu den häufigsten angeborenen Gehirnfehlbildungen in bis zu einer von 250 Schwangerschaften. Die Föten sterben aber größtenteils schon in der Gebärmutter ab, so dass höchstens eines von 2500 Neugeborenen mit dieser Fehlbildung zur Welt kommt.¹²⁰ Die Neugeborenen sind aber nicht lebensfähig. Das Vollbild dieser Fehlbildung, die Zyklopie, umfasst zusätzlich schwerste Gesichtsfehlbildungen.

¹²⁰ Riede, U.-N., Schaefer, H.-E.: Allgemeine und spezielle Pathologie. Thieme. Stuttgart, New York 1993

Zyklopie, rüsselartiger Fortsatz (1), darunter das Auge (2)



Beide Augenanlagen, die in der Embryonalentwicklung von den Seiten des Kopfes nach vorn wandern, sind hier zu einem zentralen, kyklopenhaften Auge verschmolzen. Die Nase fehlt. Statt ihrer ist im Stirnbereich nur eine Art Fortsatz ausgebildet.

Nun wäre es prinzipiell denkbar, dass solch schweren Missbildungen in der Antike enorme Aufmerksamkeit zuteil wurde, dass sie Ärzte und Philosophen gleichermaßen beschäftigten und vielleicht auch den Kyklopenmythos an irgendeiner Stelle beeinflussten. Doch diese Annahme ist rein spekulativ, und die Umstände sprechen eher gegen sie. Die Häufigkeit der Zyklopie, also des Vollbildes der Holoprosenzephalie, ist so gering, dass selbst heutzutage keine genauen Zahlen verfügbar sind. Es ist zudem nicht bekannt, ob die Fehlbildung in früheren Zeiten überhaupt auftrat, denn in den überlieferten antiken medizinischen Schriften finden sich diesbezüglich keinerlei Hinweise. Eine solch eindrucksvolle Fehlbildung müsste aber Spuren in der medizinischen Literatur hinterlassen haben. Oder sind gerade jene im Laufe der Jahrtausende zufällig abhanden gekommen?

Dennoch dürfen wir uns einer anderen Sicht der Dinge nicht verstellen:

Von der Tätowierung zum Stirnauge

Etymologisch leitet sich das Wort Kyklop von *kyklops* ab, das bedeutet „ringäugig“. Unser Wort Zyklus ist damit verwandt. Somit lässt sich die *Einäugigkeit* überhaupt nicht aus dem Wort selbst erschließen! Interessant ist, dass eine These die Verbindung zwischen Kyklopen und Schmieden herstellt. Schon auf den ersten Blick ist das gar nicht so abwegig, stehen die Kyklopen doch, wie wir oben gesehen haben, mit dem Schmiedehandwerk in Verbindung, das heißt, sie arbeiteten sozusagen in diesem Beruf. Möglich ist, dass solchen Mythen magische Vorstellungen über das Tun der Bronzeschmiede vorausgingen. Die den Bronzeschmieden nachgesagten übernatürlichen Kräfte könnten sich auf die Riesengestalten verlagert haben oder ins Riesenhafte übersteigert und umgestaltet worden sein, so dass die Kyklopen metaphorischer Ausdruck dieser Fähigkeiten wurden: der Riesenwuchs als Symbol für Stärke. Diese Sichtweise erfährt durch ein Buch von Robert von Ranke-Graves (1895–1985)¹²¹ Unterstützung. Er ging davon aus, dass sich frühhelladische Bronzeschmiede der minoischen Kultur (um 3600 v. u. Z.) Ringe auf die Stirn zu Ehren der Sonne tätowierten. Die Sonne wurde mit der Quelle ihrer Feuer gleichgesetzt. Wahrscheinlich waren diese frühen Griechen bereits durch die Indoeuropäer beeinflusst. Denn aus dem klassischen Zeitalter Griechenlands (500–300 v. u. Z.) sind bei den Thrakern, einem eingewanderten indoeuropäischen Volk, welches sich in Nordostgriechenland im heutigen Dreiländereck zu Bulgarien und der Türkei ansiedelte, solche Tätowierungen belegt.¹²²

¹²¹ Ranke-Graves, R. v.: Griechische Mythologie. Quellen und Deutung. Rowohlt. Reinbek 1984

¹²² Ebenda